



**University of
Zurich** ^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2012

Sho. Das Herz in der Hand

Tan, Daniela

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-69858>
Newspaper Article
Published Version

Originally published at:

Tan, Daniela. Sho. Das Herz in der Hand. In: NZZ, 4 September 2012, p.19.

Sho – Das Herz in der Hand

Japanische Tuschespuren und Schriftkunst im Völkerkundemuseum Zürich

Das Völkerkundemuseum der Universität Zürich zeigt japanische Tusche-Schriftbilder von Yamakawa Sōgen Rōshi und Suishū T. Klopfenstein-Arii.

Daniela Tan

Sorgfalt aus der Körpermitte führt den Pinsel über das grobkörnige Kalligraphiepapier. Die sanfte und dennoch kraftvoll ausgeführte Bewegung verläuft fließend im Uhrzeigersinn. Behutsam löst sich die feuchte Pinselspitze vom Papier und hinterlässt die zerfasernde Spur des soeben vollzogenen Aktes. Zurück bleibt die weisse Fläche, die vom tuschgetränkten Pinsel umrundet wurde. Trotz ihrer Einfachheit strahlt sie eine ruhige Harmonie aus. Der Betrachter fühlt sich aufgehoben in der leichten Unregelmässigkeit des Kreises, und ehe er sich's versieht, ist er durch die Öffnung hindurchgetreten, die sich vor ihm aufgetan hat.

Er befindet sich nun im weissen Herzen des formlosen Zustands, der weder Anfang noch Ende ist. Das Papier fühlt sich weich an, nichts ist hier glatt und perfekt aufbereitet, alles ist einfach da. Indem das Seiende in seiner inneren Natur zugelassen wird, kann es einen Ausdruck finden, ohne Schaden zu nehmen. In dieser archaischen Authentizität liegt das Geheimnis der Vollkommenheit.

Abbild des Herzens

Die in Wakayama geborene Suishū Tomoko Klopfenstein-Arii beschäftigt sich seit ihrem siebten Lebensjahr mit der Kunst des Schreibens. Später vertiefte sie ihr Können unter angesehenen Meistern und erwarb das Meisterdiplom für chinesisch-japanische Schriftkunst. Sie beherrscht sämtliche klassischen Schriftstile und erkundet seit vielen Jahren weitere gestalterische Möglichkeiten des Ausdrucks. Ihr Ziel formuliert sie so: «Die Schrift ist das Abbild des Herzens. Diesen Weg möchte ich gehen, ohne Eile, redlich, mich selbst prüfend und nach Vervollkommnung strebend.»

Auf diesem Weg ist der weisse Grund des Papiers der strengste und unerbittlichste aller Lehrmeister, denn er duldet keine Korrekturen. Das kontinuierliche Streben nach Einklang mit sich selbst findet sich wieder in der Metapher des Weges (dō), die wie in vielen anderen japanischen Kunstformen auch in der

Schriftkunst zur Anwendung kommt. Der «Weg des Schreibens» (shodō) steht hier neben dem «Tee-Weg» (chadō) und dem «Weg des Einklangs der Kräfte» (aikidō).

Zwei Ereignisse sind hier anzukündigen, die das Werk der Schriftkünstlerin dokumentieren: Erstens ein aufwendig gestalteter Kunstband, der mit 80 ausgewählten Werken einen Überblick über ihr gesamtes Schaffen gibt. Zweitens eine Ausstellung, die sie zusammen mit dem japanischen Zen-Meister Yamakawa Sōgen Rōshi im Völkerkundemuseum Zürich veranstaltet. Diese Ausstellung findet im Rahmen des 15. Deutschsprachigen Japanologentags an der Universität Zürich statt.

In seinem Buch «Bilder des Herzens – Schriftkunstwerke» beschreibt Helmut Brinker, der kürzlich viel zu früh verstorbene Zürcher Experte für die Kunst Ostasiens, das subtile Zusammenspiel vom Fluss des Lebensatems und des Lebenswegs. Seine lebenslange intensive Beschäftigung mit der Schrift als künstlerischem Medium führte Brinker schon früh in Kontakt mit der Lebenshaltung des Zen, die eine Kultur der minimalistischen Klarheit hervorbrachte hat.

Indem auf alles Überflüssige verzichtet wird, entstehen Kunstwerke, die ganz für sich selbst zu stehen scheinen. In diesem Sinne wird die Schrift ihrer Funktion als Aussagemedium enthoben und in eine Existenz als reines Signifikat transformiert. In der Aufhebung der klassischen Dichotomie von Beschreibendem und Beschriebenem findet das Zeichen zu sich selbst und entsteht in einem vorsprachlichen Zustand neu. Deshalb vermag die Schriftkunst den Betrachter mit einer Direktheit in ihren Bann zu ziehen, die einen unmittelbar berührt.

Ein Menschenleben

Das Streben nach Vervollkommnung geht einher mit der Reduktion auf das absolut Wesentliche, die Erschaffung einer emotionalen Essenz, die wiederum in der Bewegungsspur der Tusche auf Papier ihre physische Umsetzung findet. Während harter, sturer Perfektionismus zu aalglatten und stromlinienförmigen Elaboraten führt, wird hier eine meditative Geisteshaltung angestrebt, deren Ziel ein idealer Zustand der vollkommenen Einheit von Fühlen und Handeln ist. Der Fluss der Gedanken spiegelt den Fluss des Lebens; der Weg des Pinsels über das Papier gibt den Weg des Herzens wieder. So leicht,

wie ein Windstoss ein unbeschwertes Blatt Papier mit sich fortträgt, so ver-gänglich und kurz ist ein Menschenleben. Gerade jedoch die Unantastbarkeit eines jeden einzelnen Lebens sollte im Werk zum Ausdruck gebracht werden. Ein einzelnes Menschenleben scheint weniger Gewicht zu haben als ein Blatt Papier, wenn man sich die unzähligen Kriegsgemetzel der Gegenwart vor Augen führt. In Japan stellt sich die Frage nach der Bedeutung eines einzelnen Lebens aufgrund der Dreifachkatastrophe im März des vergangenen Jahres und ihrer andauernden Folgen mit neuer Dringlichkeit.

«Hitori no inochi» (Ein Menschenleben) steht in starken, nicht zu grossen Schriftzeichen auf einem der gezeigten Schriftbilder. Aus über zwanzig Papier-sorten und hundert Pinseln wird das passende Werkzeug ausgewählt, um dem Gedanken grafische Gestalt zu verleihen. Der meditative Akt, bei dem die Tusche im Reibstein zusammen mit etwas Wasser angerieben wird, dient gleichermassen der inneren Sammlung.

Die Schriftkunst hat sich in Ostasien seit ältesten Zeiten als Ausdrucksmedium etabliert. Die Ausgestaltung der Schrift nach ästhetischen Kriterien dauert in Japan an, seit vor rund 2000 Jahren die chinesischen Schriftzeichen vom Festland her auf das Inselreich gelangten. Die Schriftkunst ist auch heute weit verbreitet. In der Grundschule üben sich Kinder in der Fertigkeit mit dem Pinsel, um den Sinn für die richtigen Proportionen der Zeichen zu üben. Erwachsene praktizieren das Schreiben als Hobby und als künstlerische Betätigung im Rahmen der Tradition. Die moderne japanische Kalligraphie umfasst neben dem schriftlichen Ausdruck von einzelnen Zeichen, kurzen Texten oder Gedichten auch abstrakte Formen der Darstellung, bei denen mit kalligrafischer Technik Formen, Striche und Flächen sich zu einem Gebilde vereinen.

Die Schriftkunst ist eine schweigsame Welt, die aus schwarzen Strichen auf weisser Fläche besteht. Äusserliche Pracht ist ihr fremd, doch lebt sie von der vibrierenden Vitalität der Zeichen, von denen ein jedes eine Spur des Lebens ist.

Zürich, Völkerkundemuseum der Universität Zürich, bis 21. Oktober. Publikation: Suishū T. Klopfenstein-Arii. Bilder des Herzens – Schriftkunstwerke. Mit Texten von H. Brinker, Takazawa Nansō und S. T. Klopfenstein-Arii. Deutsch – englisch – japanisch. Benteli-Verlag, Bern/Sulgen/Zürich. 280 S., 80 Abb., 35 Faltpfaffen, Fr. 58.–.